

die Wissenschaft in ihrem Kampf gegen Aberglauben und gewissenlose Geschäftemacherei zu unterstützen und nach den Argumenten suchen, mit denen man der Ausbreitung des astrologischen Unfugs wirksam entgegentreten kann“ (6). Diese Beweise entnimmt der Vf. der Erweiterung des physikalisch-astronomischen Weltbildes, besonders der Astrophysik und der Stellarstatistik, aus den erkenntnistheoretischen Grundlagen der Naturwissenschaften, aus der Entdeckung der neuen Planeten Uranus, Neptun und Pluto, dem unsinnigen Namensfetischismus, den die Sterndeuter betreiben, dem sinnwidrigen angewandten Schlagwort „Strahlung“, dem kindischen Schematismus, der der Astrologie zugrunde liegt, dem Zwillingsproblem, der Konzeptionsastrologie und der astrologischen Statistik. In dem Kapitel „Die Flucht in die Geisteswissenschaft“ setzt sich der Vf. mit dem Einwand der Astrologen auseinander, die Astronomen hätten keine Kompetenz in dieser Frage, da Astrologie eine Sache der Intuition, der kombinatorischen Phantasie sei. Damit aber wird die Astrologie zum unkontrollierbaren Bezirk der Sternmystik und Astrosophie. Sie verzichtet auf jede Kausalerklärung. All diese Argumente, auf knappste und doch wissenschaftliche Form gebracht, sind geradezu vernichtend für die Sterndeutung. Sie birgt nicht annähernd die Voraussetzungen zu einer Wissenschaft und besitzt nicht einmal den Rang einer erfahrungsmäßigen Hypothese. Im Kampf gegen die Astrologie ist das Buch ein wertvoller Beitrag.

Ph. Schmidt S.J.

Literatur

- Kneip, Jakob*: Der Apostel. Roman. (271 S.) München 1955, Paul List Verlag. DM 11,80.
 — Weltentscheidung des Geistes am Rhein. (355 S.) Köln 1953, Greven Verlag.
 — Johanna. Eine Tochter unserer Zeit. (176 S.) Köln 1954, Greven Verlag.
 — Gesammelte Gedichte. (253 S.) Köln 1953, Greven Verlag.
 „Der Apostel“ ist der Schlußteil der Priestertrilogie, deren frühere Teile *Porta Nigra* und *Feuer vom Himmel* sind. (Vgl. diese Ztschr. 124 [1933] 407 ff.; 132 [1937] 130 f.) Martin Krimkorn wird in den Jahren der ersten nationalsozialistischen Propaganda aus seinem Eifeldorf nach Rheinkastel (Köln) versetzt. Er wirkt zuerst als Regens des Priesterseminars und als Domprediger, wird dann Seelsorger an einem Altersheim und findet in einer Bombennacht den Tod. Der Dichter zeigt ihn als Apostel in drangvoller Zeit, insbesondere als Prediger in Beispiel und Wort zugunsten der Armen und Entgleisten. Er macht ihn noch mehr zum Träger seiner eigenen Gedanken. Denn Kneip hat

in den schweren Jahren viel, aufrichtig und mit heißem Herzen gedacht, gekämpft, gelitten um das Wohl und die Zukunft seines Vaterlandes. So ist das Buch zugleich sozusagen das Testament seines Lebens. Die Verbindung mit der Heimat, im engeren Sinn des Hunsrücks, der Mosel und der Eifel, dann auch der weiteren rheinischen Landschaft ist die unversiegbare Quelle der Ordnung und der wurzelhaften und letztlich nie versiegenden Kräfte des Menschenlebens. Die Bilder der Natur und ihrer Erscheinungen entwirft er noch heute mit derselben Innigkeit und Frische wie in den Frühtagen seiner dichterischen Arbeit. Hier hat das Alter nichts ausgebleicht und nichts zur Schablone werden lassen. Zu der räumlichen Welt tritt die Geschichte, die Nähe zu den fruchtbaren Geistern der Vergangenheit. Insbesondere sind es die Heiligen, die durch Verehrung und Legende seine Jugend und das Volk der Heimat geformt haben. Unter ihnen ragen heraus Nikolaus Cusanus, die heilige Hildegard, Meister Eckhart, Albertus Magnus. Mit ihnen verbinden sich auch alle großen Männer anderer Völker, die auf das Abendland, ja auf die ganze Welt ihren menschenerhöhenden Einfluß ausgeübt haben. Vom künstlerischen Standpunkt aus sind die Ausführungen des Dichters, die er zum Teil dem „getreuen Eckhart“ Krimkorns, dem Wanderer Languth in den Mund legt, wohl zu ausführlich und passen in ihrer Art mehr in ein belehrendes Buch; doch wird man nicht verkennen, daß sie wahrhaft lebendiger Besitz des Dichters und seiner Personen sind. Zu dieser seelischen Habe tritt als letztes und alles durchdringendes und erhöhendes Gut der Glaube, das Haus und die Übung des Glaubens. Krimborn ist ein Apostel im strengen religiösen Sinn. Dieser Welt- und Lebensauffassung stehen die entgötterte Welt der Wirtschaft und Technik, wenigstens tatsächlich, nicht aus einem inneren Widerspruch, erst recht aber die nationalsozialistische und die ihr ähnliche, furchtbarere und grundsätzlichere bolschewistische Weltanschauung entgegen. Der Roman soll eine geistige Auseinandersetzung sein und den Siegesweg — durch Opfer und Kreuz — anzeigen. Daß auch diese geistige Fehde so frisch und lebendig dargestellt wird wie etwa die Landschaft, ist der Vorzug des Romans.

Auch die Kirche wird im Feuer der Zeit geprüft. Hier liegt sogar der Angelpunkt der Dichtung. Die Kirchen sind entvölkert. Ist sie nicht selbst schuld daran? Ist sie nicht durch die Bürokratie, vor allem aber durch den Besitz entstellt und kann sie ihrer Aufgabe nicht darum nicht mehr gerecht werden? Kneip bejaht die Frage. Der Armutsstreit des ausgehenden Mittelalters lebt in ihm, und wir wissen es auch von vielen andern, wieder auf. Sein Ideal ist die Armutskirche. Hier decken sich seine Anschauungen mit der Problematik, die auch Rüdiger

Syberberg aufwirft, aber anders und richtiger löst. Das Wesen der Kirche und auch die Kraft der Kirche bleiben unberührt von dem Kleid, das der Priester trägt. Die einfache romanische Kirche und der prunkvolle Barockbau sind im Grund zwei gleiche Formen des Gotteshauses. Daß der Mensch in Not und Armut auch religiös ernster gestimmt ist und vielleicht zu den primitiven Formen einer Kunst ein näheres Verhältnis fühlt, wird richtig sein. Aber sollen wir die jubelnde Majestät, die überquellende Freude im Ausdruck und in der Gestalt von Gotteshaus und Gottesdienst aus der Gegenwart ausschalten? Ist der Nachfolger Petri in der Gegenwart nur dann Zeuge, wenn er als Fischer auftritt, muß jeder Paulus heute Zeltmacher sein? Es ist doch wohl so, daß jede Zeit von selbst auch die äußere Gestalt findet; Bilderstürmerei ist immer eine Verirrung. „Suchet zuerst das Reich Gottes, alles übrige wird euch hinzugegeben werden“, ist der Grundsatz, nach dem sich auch das Äußere des kirchlichen Lebens regelt. Wir wollen nichts gegen die Arbeiterpriester sagen, aber daß nur sie die Seelen der Arbeiter gewinnen können, ja daß sie es leichter können, ist doch nicht eindeutig zu beaupten. Man kennt die Anekdote von der Begegnung des heiligen Philipp Neri und des heiligen Kardinals Karl Borromäus, der in einem prächtigen Wagen fuhr und deswegen von seinem Freund zur Rede gestellt wurde. Der Kardinal lud Philipp ein, sich neben ihn zu setzen: der Sitz war durch Nadeln zu einem Bußinstrument geworden. Die innere Losschälung ist entscheidend; sie wird immer auch die äußere mit sich bringen, im Verborgenen und in der Öffentlichkeit. Aber aus der äußeren Gestalt den entscheidenden Kern des Glaubens und des Gottesdienstes zu machen, ist eine — aus heißer Sehnsucht begreifliche — Verkehrung der Ordnung. Kneip als Kündler selbstloser Liebe ist auch in dieser Dichtung ein wahrer Apostel, seine Forderung der Armutskirche kommt jedoch aus einem ungeläuterten Gemüt.

Der Roman berührt auch noch einmal das Verhältnis Krimkorns zu Alice, die er in seiner Jugend liebte und an der beinahe sein Priestertum gescheitert wäre. Sie ist auf Abwege geraten und begegnet ihm auf dem Weg zur Predigt als Maske am Fastnachts-sonntag. Schließlich findet er sie, fast zerbrochen, am Sterbebett seiner Mutter. Kneip bindet die beiden wieder in einer geistigen Freundschaft, die beide an den Alten und Armen arbeiten läßt. Es scheint, als ob Kneip so das Verhältnis des Priesters zur Frau lösen wollte. Das Wesen des jungfräulichen Zölibats ist aber damit nicht getroffen.

Trotz dieser Ausstellungen ist der lehrhaft etwas zu sehr befrachtete Roman eine ans Herz gehende Dichtung, die in einem wahren Sinn die Gewissen ruft und eine Welt zur Verherrlichung Gottes aufbaut.

In „Weltentscheidung des Geistes am Rhein“ erscheinen viele Gedanken des Romans als beschwingte Kundgebung des Dichters, der wohl mit Recht den Rhein als die Schicksalslandschaft des Abendlandes ansieht.

„Johanna“ ist eine als Tagebuch gegebene Geschichte einer reinen Liebe eines jungen Mädchens, das im seelischen Austausch mit einem kranken Studenten innerlich heranreift und auch nach dem Tod ihres Bräutigams diesen Reichtum mit in ihre Zukunft nimmt. Daß die Gegenwart die Wesenszüge des jungen Menschen nicht verändert hat, daß vor ihnen alles Häßliche verschwindet, daß sich auch der gereifte Dichter ein so jugendliches Herz bewahrt hat, ist die beglückende Erkenntnisfrucht des Buches.

Als Lyriker erscheint Kneip inmitten einer entseelten, verkrampften, vielleicht in der Formvollendung und der Artistik höher stehenden zeitgenössischen Lyrik als der gesunde Dichter. Der erste Gegenstand ist ihm die Natur, das Leben, die in Landschaft und Mensch verkörperte Geschichte seiner Heimat. Immer ist er wahr und ergriffen; die Gedichte sind ihm mehr als Gedankenspiele. Klassische Geschlossenheit werden wir seltener finden (der Bauer S. 126 u. a.). Aber auch eine harte Form wird durch ihre innere, zarte, fromme und dankbare Liebe zu einem Kunstwerk. Die Welt, die er besingt, der Hunsrück und seine durch das elektrische Licht noch nicht erleuchteten, durch Radio, Kino, Fernsehen usw. noch nicht durchtobten Dörfer, hat sich weitgehend verändert. Mögen die Gedichte Kneips dazu beitragen, daß die Seele stark bleibe.

H. Becher S.J.

Langen-Müller's Kleine Geschenkbücher:

Neumann, Alfred: König Haber. (80 S.)

Schwan im Schatten. Lateinamerikanische Lyrik von heute. Übertragen und eingeleitet von *Albert Theile*. (94 S.)

Benn, Gottfried: Reden. (64 S.)

Curtius, Ludwig: Zwei Zeitalter. Vier Erzählungen. (62 S.)

Chansons. Altfranzösische Liebes- und Volkslieder. Ausgewählt und übertragen von *Georg Schneider*. Mit einem Geleitwort von *Pamela Wedekind*. (96 S.)

Risse, Heinz: Schlangen in Genf. Novelle. (92 S.)

Scholz, Wilhelm von: Charlotte Donc. Novelle. (73 S.)

Aymé, Marcel: Pariser Scheherezaden. (83 S.)

Staub von einer Bambusblüte. Dem Chinesischen nachgedichtet von *Georg Schneider*. (79 S.)

Jatho, Carl Oscar: Melodische Ufer. (78 S.)

—: Wanderer auf Gottes Strom. (74 S.)
Wedekind, Pamela und *Müller, Hans Carl*: Tag- und Nachtlieder. Deutsche Lieder aus sechs Jahrhunderten. (86 S.)